Jahrg. 24. Nr. 2. PROBENUMMER. Neue Folge Jahrg. I.

DAS

Jüdische Litteraturblatt

begründet von Rabbiner **Dr. Moritz Rahmer**

Erscheint vorerst alle 10 Tage in einem halben Bogen.

Zu beziehen durch alle **Postämter und Buchhandlungen** zum Preise pro Quartal 1 fl. = 2 Mark.

Krakau, den 10. November **1896—5657.**

Bis zum 1. Januar 1897 kostet das Blatt nur 60 kr. = 1 M 10 Pf.

Alle Zusendungen sind ausschliesslich an den Herausgeber **Josef Fischer** in **Krakau** zu senden. Litter. Inserate werden billig berechnet. Nicht abgedruckte Manuscripte werden retournirt.

Bei directen Bestellungen auf das Jüdische Litteraturblatt beliebe man den Abonnementsbetrag per Postanweisung zu übermitteln.

Elija Levitas „Tischbi".

von Rabbiner **Dr. Caro**, Lemberg.

(Fortsetzung).

Die zweite prosaische Vorrede enthält eine Fülle interessanter Bemerkungen und biographischer Notizen. Das in der heiligen Schrift und in einigen wenigen Mischnajot aufbewahrte hebr. Sprachgut reiche für den Gebrauch in der Gegenwart nicht aus. Schon im Talmud und in den Midraschim habe man zu aramäischen, persischen, griechischen, arabischen und lateinischen Fremdwörtern greifen müssen. Sie zu erklären habe Natan ben Jechiel den Aruch verfasst, dem Levita jedoch die durchaus talmudische Tendenz und mancherlei Mängel in der Erklärung vorwirft Auch Kimchi habe Vieles anzuführen unterlassen. Er wolle nun das nicht Erwähnte nachholen aber auch schon erklärten Ausdrücken eine neue Bemerkung hinzufügen. Ferner wolle er manche, dem talmudischen Schriftthum gar nicht angehörige Worte der Volkssprache, nach ihrem Ursprunge erklären. Besondere Beachtung werde er den grammatischen Formen schenken und Belege aus den Targumim anführen. Er kennt Onkelos, Jonatan und Jeruschalmi, wer die Hagiografen übersetzt hat, ob Rabi Jose, ob Akylas oder ob der Verfasser des Jeruschalmi zur Thora, wisse er nicht. Für das demnächst erscheinende Werk Hameturgeman habe er sämmtliche Targumim 3 Jahre hindurch zu öfteren Malen durchstudirt. Man wundere sich nicht über seine Erklärungen durch griechische Worte, diese habe er von dem Kardinal (Viterbo), mit dem er Jahre lang verkehrt habe und der ein grosser Kenner des Griechischen sei. Die griechischen und arabischen Ausdrücke im Talmud entstammen nicht der gewöhnlichen Volkssprache, sondern der höher stehenden Schriftsprache. In der feinen arabischen Schriftsprache habe auch Maimonides alle seine Werke bis auf „Jad hachazaka" geschrieben. Italienisch ist ein verderbtes Latein.

Von den meisten hier berührten Materien hatten viele gelehrte Rabbiner, Zeitgenossen Levita's, kaum eine Ahnung und es ist kein Wunder, dass er als ein Gegner der Talmudisten und als ein halber Ketzer verschrieen war. Freilich ragte seine Toleranz weit über seine Zeit, ja in mancher Beziehung auch über unsere Zeit hinaus. Das beweist sein Verhältniss zu dem Kardinal, vor allem aber die Schilderung seines Freundes und Mitarbeiters, des christlichen Pastors Paul Fagius. Er betrachtete das Zusammentreffen mit Fagius als eine Fügung Gottes. Er sei von Fürsten und Kardinälen, ja sogar vom Könige von Frankreich eingeladen worden, er habe aber zu kommen abgelehnt. In Fagius habe er einen Mann getroffen, der noch viel grösser sei, als sein weit verbreiteter Ruf, er sei ein vorzüglicher Prediger (Levita scheint also keinen Austoss genommen zu haben, ihn predigen zu hören) ein bedeutender Kenner der hebr. Sprache und so wie wir von Maimonides sagen: von Mose bis Mose war keiner wie Mose, so kann man von ihm behaupten von Paulus bis Paulus war keiner wie Paulus. „Als er nun, fährt er fort, das von mir schon in Venedig begonnene Buch erblickte, freute er sich ungemein, übersetzte es ins Lateinische und wir beschlossen, es in beiden Sprachen, mit gegenüberstehenden Columnen drucken zu lassen. Wir aber beteten ein Jeder zu seinem Gott, dass er unser Werk gelingen lasse."

Besitzen alle Rabbiner der Gegenwart auch einen so toleranten Sinn wie Elija Levita?

Uud nun folgen die Erklärungen von 712 und in einem Nachtrage noch von 9 Wörtern aus der talmudischen Litteratur mit sachlichen, sprachlichen und grammatischen Bemerkungen.

Geiger in seiner Biografie des David Kimchi hat in geistvoller Weise (Nachgelassene Schriften B. 5, S. 39) auf den Unterschied aufmerksam gemacht, zwischen der rein formalen, traditionellen und der philosophischen Behandlung der hebr. Grammatik. Levita ist unstreitig den Formalisten zuzurechnen. Im Grossen und Ganzen bewegt er sich auf grammatischem Gebiete in den Bahnen der Kimchiden Dagesch, Chasak, Rafe, Binjan und Mischkal das sind die Pole, um welche sich sein Denken bewegt. Das Sprachgut als höchste Emanation des menschlichen Geistes zu betrachten, in den Sprachformen logische Principien zu entwickeln, die äussere Form der Sprache, durch den ihr innewohnenden Geist zu beleben, das war ihm nicht gegeben. Die philosophischen Grammatiker aus der arabisch-spanischen Schule

kannte er nicht und sein Zeitgenosse der Arzt Abraham de Balmes (מקנה אברהם) übertraf ihn bei Weitem durch einen scharfen Blick in die logische Nothwendigkeit der Sprachbildung. Nur durch eine Behauptung ragt Levita über seine formalistischen Vorgänger hervor. Er erkannte das verhältnismässig junge Alter der hebr. Vokalzeichen. So lange die Sprache lebte, sagt er in der Einleitung zu seinem masoretischen Werke, waren Vocalzeichen entbehrlich und Raschi irrt, wenn er annimmt, dass der Talmud sie gekannt habe. Formalistisch sind auch sämmtliche grammatische Bemerkungen im Tischbi, nur haben sie hier einen höheren Werth, weil sie sich auf talmudische Worte beziehen, deren Lesung ja auch heute noch mit Vernachlässigung grammatischer Richtigkeit üblich ist. Syriasmen freilich vermochte er nicht zu erkennen, so wie ihm auch die genauere Kenntniss der chaldäischen Grammatik fehlte. אלא syr. אלא hebr. אם לא auch in der Bedeutung von רק und אך hält er für das griechische ἀλλα. Sub voce אגדה ist die Herleitung von נגידו ohne Kenntniss der Efalform von נגד. S. v. גרם syr. גרם behauptet er, dass es nur im Kal zu gebrauchen sei und übersieht T. Kohelet 5, 5. Die Beispiele lassen sich beträchtlich vermehren.

(Fortsetzung folgt).

Beiträge zur Sprachforschung und Bibelexegese

von **Dr. J. J. Unger**, Rabbiner in Iglau.

(Fortsetzung).

Die befremdliche Wortverbindung את מה משא gestaltet sich für die Bibelerklärer zu einer harten Nuss, mit der sie nichts anzufangen wissen, so zwar, dass sich manche derselben, wie Michaelic, Hitzig u. A., von der Septuaginta, welche jene Worte durch: „ὑμεῖς ἐστε τὸ λῆμμα“ wiedergiebt, zu der Emendation: אתם המשא verleiten lassen, ohne zu bedenken, dass dies nur passen würde, wenn die Frage מי המשא gelautet hätte, was doch nicht der Fall ist. Und kann denn die Septuaginta mit ihren vielfältigen Abweichungen vom kanonischen Texte, auch abgesehen von den Corruptionen, die sie im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, für die ursprüngliche Leseart des hebräischen Originals überhaupt eine Gewähr leisten? Man erinnere sich nur beispielsweise, dass die Septuaginta die Worte: לפניו ילך דָּבֶר (Habak. 3, 5.) mit: „πρὸ προσώπου αὐτοῦ πορεύσεται λόγος“ übersetzt. Soll man da etwa demgemäss דָּבָר emendiren? Und wie schleppend würden doch nach אתם המשא die Worte: ונטשתי אתכם klingen, die ja ganz müssig da ständen, zumal die Pointe unstreitig in dem ersten Theile der Antwort liegen würde.

Bei einiger Vertiefung in den Gedankengang Jeremia's und in dessen prophetische Stellung wird es aber klar, dass er hier gegen jene blasirten Pseudopropheten und Gerngrosse, Priester und Laien eifert, die er in Cap. 5, V. 5 als Charaktere zeichnet, welche, dem Geiste der Ungebundenheit huldigend (שברו עול נתקו מוסרות), jeden moralischen Halt vollständig verloren haben. Diesen Leuten waren die hocherregten prophetischen Mahnworte, von denen sie sich in's Herz getroffen fühlten, höchst unbequem und lästig und suchten sie sich dadurch Genugthuung zu verschaffen, dass sie die prophetischen Offenbarungen mit dem zweideutigen Worte משה bezeichneten. Ein Kind des jesajanischen Zeitalters, bedeutet dieses Wort ursprünglich einen Hochspruch, eine hochernste Offenbarung, und wird von Jesaja in diesem Sinne zehnmal verwendet, von Jeremia dagegen niemals, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dasselbe seiner Zweideutigkeit wegen von jenen Gerngrossen zu einer zweischneidigen Waffe gegen ihn missbraucht wurde. Schon die ungewöhnliche und nur von ihnen angewandte Construction: משה ד' war darauf gemünzt, den prophetischen Hochspruch zu discreditiren und im Handumdrehen in sein diametrales Gegentheil zu verwandeln, wozu Ton und Gestus sicherlich das ihrige beitrugen.

Geradezu ungeheuerlich aber gestaltete sich im Volksmunde die Frage: מה משא, die für das Ohr ganz so, wie מעמסה (Sachar. 12, 3.) klang, und die göttlichen Offenbarungen als eine potenzirte Belästigung des Volkes hinstellen: ein Ausdruck, der dem Propheten als eine sträfliche Blasphemie erscheinen musste. Für den Zuhörer verschmolzen nun die Worte מה משא zu dem Wort-Complexe מעמסה und das musste von Jeremia angenagelt werden. Sehr treffend heisst es darum: ואמרת אליהם את מה משה=מעמסה. „So verkünde ihnen das „Maamassa“: „Fort mit euch!“ Die Construction את מה erweist sich demnach nicht nur gramatisch zulässig, sondern unumgänglich nothwendig.

In V. 36 motivirt Jeremia die Unzulässigkeit des Ausdruckes משה ד', indem er es betont, dass der Begriff des Beschwerlichen, den das Wort משא involvirt, nur bezüglich des von Gott berufenen Redners, איש דברו, zutreffend ist, insofern er eine verantwortungsvolle Mission übernimmt, die für ihn nicht selten allerlei Unannehmlichkeiten in ihrem Gefolge hat (conf. Jerem. 20, 7—12). איש דבר bezeichnet ebenso wie איש דברים (Exod. 4, 10) den Redegewandten; das Suffix ו bezieht sich auf Gott als Auftraggeber. Es ist deswegen eine perfide Entstellung und Verdrehung, wenn man den göttlichen Hochspruch für eine Volksbelästigung ausgiebt.

In V. 39 emendirt Ewald (die Propheten des alten Bundes II. S. 111), wieder nach der Septuaginta ונשאתי, ohne Nöthigung und ohne jede Berechtigung. Hätte Jeremia ein Wortspiel beabsichtigt, so würde er dasselbe schon am Eingange seiner Rede verwendet haben. Nein, zu der von ihm gewählten scharfen Tonart passt eben das viel zu schwache ונשאתי ganz und gar nicht, zumal dieser Ausdruck sehr häufig auch im guten Sinne vorkommt: ואשא אתכם על כנפי נשרים „Ich trug euch auf Adlerfittigen“ (Exod. 19, 4): אשר נשאך ד' אלהיך כאשר ישא איש את בנו „da der Ewige, dein Gott, dich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt“ (Deuter. 1, 31). Der Prophet verzichtet darum auf das naheliegende Wortspiel und sagt lieber ונשיתי „Ich quäle und dränge euch“, wie etwa der strenge Gläubiger den säumigen Schuldner.

Dafür aber, dass ihr den göttlichen Hochspruch ins Lächerliche ziehet (V. 40) und zum Zerrbilde stempelt, wird euch das Brandmal unvergänglichen Hohnes und unvergesslicher Schmach zuteil werden. Wir übersetzen:

„Wenn dich dieses Volk oder der Prophet oder ein Priester fragt: „mah massa des Ewigen?“ So verkünde ihnen die „mah massa: Fort mit Euch! ist der Spruch des Ewigen. Und der Prophet und der Priester und das Volk das sagt: „massa des Ewigen“, an jenem Manne und an dessen Hause werde ich es ahnden. So sollt ihr Einer zum Andern und unter einander sprechen: Was antwortet der Ewige und was redet der Ewige. Aber „massa des Ewigen“ sollt ihr nicht mehr erwähnen; denn die „massa“ trifft nur den Mann seines Wortes, ihr aber verdrehet die Worte des lebendigen Gottes, des Herrn der Heerschaaren, unseres Gottes. So sollst du zum Propheten sprechen: Was antwortet dir der Ewige und was redet der Ewige? Wenn ihr aber „massa

des Ewigen“ saget. so spricht der Ewige: Weil ihr das Wort: „massa des Ewigen“ saget und ich zu euch sprach: Ihr sollt nicht sagen: „massa des Ewigen“ drum siehe, ich quäle und dränge euch und verstosse euch und diese Stadt, die ich euch und euren Vätern gegeben, weg von meinem Antlitze. Und ich lege euch ewigen Hohn auf und ewige Schmach, die unvergesslich sein wird.“

(Fortsetzungen folgen).

Die Blutlüge.

Bei meinen Vorarbeiten für den zweiten Theil der Geschichte der Juden in Lemberg, fand ich in den Akten der Gemeinde folgendes Dokument:

Cajetanus Ignatius Gozdawa de Kitki-Kieki miseratione Divina et Sedis Apostolicae autoritate Archiepiscopus Metropolitanus Leopoliensis, Sacra Caesareo Regiae et Apostolicae Majestatis Consiliarius actualis:

Ad supplicationem nomine Cahalis Iudaeorum Leopoliensis per Hersch Ettinger, Gabriel Patzel et Joel Blumenfeld sub dato et praesentatio hodierne porrectam puncto, an selicet opinio ac si Judaei sanguine christiano tempore Festorum Paschalis pro suo usu indigerent falsa et erronea sit respondendo: verum quidem esset, ex praejudiciis viguisse quondam et adhuc vigere opinionem vulgi, ac si usus sanguinis Christiani in profatis festis esset Judaeis necessarius, n u l l u m t a m e n h u j u s m o d i o p i n i a n i s f u n d a m e n t u m ex decisionibus eclesiae aut Pontificum habere attestamur.

Ex Consistorio Metropol. Leopol. 6. Maj 1801.

Uebersetzung: Cajetan Ignaz Gozdawa de Kitki-Kicki durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Metropolitan-Erzbischof von Lemberg und seiner heiligen kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät wirklicher Geheimer Rath:

Auf die Bitte der Hirsch Ettinger. Gabriel Patzel und Joel Blumenfeld namens des Kahal der Juden Lembergs, die heute überreicht wurde, betreffend einer Wohlmeinung über den Punkt. ob die Ansicht, dass die Juden zur Zeit des Pasachfestes das Blut von Christen bedürfen. falsch und irrig sei. ist zu erwiedern: es ist zwar wahr, dass aus Vorurtheilen ehemals die Ansicht herrschte und auch heute noch herrscht, dass den Juden zu obengenannten Festen Christenblut nötig sei, dass aber für diese Ansicht keinerlei Anhalt, weder in den Entscheidungen der Kirche, noch der Päpste zu finden sei, was wir hiermit bestätigen.

Vom Metropolitan-Consistorium Lemberg 6. Mai 1801.

Das Aktenstück ist von dem k. k. Gubernial-Secretär Franz de Paula eigenhändig unterschrieben und beglaubigt. Ob für diese Anfrage ein actueller Grund vorlag. habe ich noch nicht ermittelt. Die anfragenden Personen waren Gemeindevorsteher, von denen die Rabbinerfamilie Ettinger und die Blumenfelds noch heute fortleben. Der Name Patzel ist in Lemberg nicht mehr vorhanden.

C a r o.

Recensionen.

Friedmann M. Onkelos und Akylas. (Fortsetzung).

Der Verfasser behandelt nun in der ihm gewohnten meisterhaften Weise, mit einer, das ganze Gebiet bis zu seinen jüngsten Ausläufen beherrschenden Belesenheit die Reste der Uebersetzung Akylas in Talmud und Midraschim. Dass die ganze Version von Rabi Elieser und von Rabi Josua approbirt wurde und dass der Jeruschalmi kein anderes Targum als das von Akylas citirt bleibt unbestritten. Auf die Citate in den Midraschim (S. 26) legen wir weniger Gewicht, da man in viel späterer Zeit eine landläufige griechische Uebersetzung eines Wortes oder einer Phrase dem Akylas zuschreiben mochte. Deutlich geht das aus dem Witzworte hervor. nach welchem man Lev. r. 33 מ ה וחיים ביד לשון mit μυστρον μαχαίριον Löffel und Messer übersetzte. Am allerwenigsten passt diese Deutung für den. mit Hintenansetzung sprachlicher Richtigkeit, sklavisch treu dem hebr. Texte folgenden Akylas. Ueber die causa movens zur Uebersetzung des Akylas berichtet der Verfasser die verschiedenen Meinungen der Forscher, aber auch hier wird man gut thun, zwischen denselben zu vermitteln. Mag auch in erster Reihe der Jugendunterricht eine treue. dem hebr. Texte sich eng anschmiegende Uebersetzung erfordert haben, so war mit der Vollendung einer solchen. auch ein Gegengewicht gegen die unzuverlässige und sehr bald zu polemischen Zwecken gefälschte Septuaginta geschaffen. Dass die christl. Polemiker behaupteten. die Juden hätten den hebr. Text und selbst die Septuaginta gefälscht, überhob die Juden noch nicht der Fürsorge, ihren griechisch redenden Glaubensgenossen einen sichern und ungefälschten Canon zu verschaffen.

Der dritte Abschnitt über die aramäischen Targumim gehört zu dem Besten, Scharfsinnigsten und Geistreichsten, was seit Rapaport, Chajes und Frankel über diese Materie ist abgehandelt worden. Das Verhältniss der בריתות zu den Targumim wird in eine neue Beleuchtung gerückt. Gronemans fleissige Arbeit über die Halachas im Targum scheint dem Verfasser nicht vorgelegen zu haben. In jeder Zeile wird unsere Kenntniss von dem Verhältniss der Targumim zu einander bereichert und das Capitel von den verbotenen Thierarten ist gradezu ein Meisterstück philologischer Akribie. Damit soll nicht gesagt sein, dass viele Behauptungen anfechtbar seien. Das gilt besonders von denen, welche die Grundtendenz des Buches, die angenommene Identität von Onkelos und Akylas zu bestreiten, unterstützen sollen. Dass sich schon Esra einer a u t o r i t a t i v e n Uebersetzung bediente, gehört zu jenen Hypothesen, vor denen der Verfasser an vielen Stellen seiner Schrift so eindringlich warnt. Auch die Beweise vom palästinensischen Ursprunge des Targum Onkelos sind keineswegs so stark, dass sie die durch sprachliche Gründe und durch alte Tradition gestützten Gegenbehauptungen entkräften könnten. Was Zunz Vortr. S. 63 A. c. Chajes in Igeres bekores S. 16 und in Imre bina 13 zusammengestellt haben. ist durch den besten Prüfstein, den philologischen. gesichert und die alte Bezeichnung תרגום בבלי ist keineswegs nur als Gegensatz zu ת׳ ירושלמי entstanden. Ueber den schwerwiegenden Umstand, dass der Talmud Jeruschalmi das Targum Onkelos nicht erwähnt, schlüpft der Verfasser mit der Bemerkung hinweg, dass solche Schriften, die einmal volksthümlich oder gar Eigenthum des Volkes geworden sind, nie nach einem Autor genannt werden. Nun wir meinen, die Odysse und die Ilias waren volksthümlich, die Psalmen und die Sprichwörter sind Eigenthum des jüdischen Volkes und doch sind die Namen Homer, David und Salomon. berechtigt oder unberechtigt, mit ihnen verknüpft. Die angeführten Stellen Megilah 4. 11. Taanit 2, 1, welche mit Onkelos übereinstimmen, können ohne Vorurteil nicht für Citate aus demselben gelten. Dass sich in einigen wenigen Stellen des babyl. Talmuds palästinensische Gelehrte auf Uebersetzungen berufen, die mit Onkelos harmoniren, beweist nur, dass sie die in Babylon entstandene Version

gekannt haben mögen. Der Verfasser betont ja selbst in einer Note, die heute kaum auseinander zu haltenden Wechselbeziehungen zwischen den beiden Centern jüdischer Geisterthätigkeit. (Fortsetzung folgt)

Dr. Leopold Goldhammer. Genesis oder das erste Buch Mose. Ausgewählter Text nach dem Lehrplan für die hebr. Bibellectüre an Mittelschulen in 40 Lektionen eingetheilt sammt Vocabularium und alphabetischem Wörterverzeichniss, Wien 1897 bei Moses Hirschler (39 S.)

Seit einigen Jahren ist in den Lehrplan des Religionsunterrichts an den Mittelschulen in Wien die Lectüre der Bibel in der Ursprache eingestellt. Mit welchem Erfolge dieser Unterricht betrieben wird, wissen wir nicht, es kann bei der minimalen ihm zugewiesenen Zeit kein grosser sein. Am meisten aber wird er dadurch beeinträchtigt, dass das Heraussuchen geeigneter Stücke aus der ganzen Bibel höchst zeitraubend und beschwerlich ist. Es lag nun der Gedanke nahe, die zu lesenden Abschnitte in einem Buche zu vereinigen und nach Lektionen einzutheilen. In 40 je 2—3 Verse umfassenden Abschnitten hat der Verfasser die wichtigsten Stücke aus der Genesis zusammengestellt. Hierzu ist ein Vocabularium beigegeben, von dem wir jedoch gewünscht hätten, dass bei den Wortformen überall die Wortwurzel angegeben wäre z. B. bei אֵיטִיבָה ich will Gutes thun, sollte der Schüler aufmerksam gemacht werden, dass טוב die Wurzel ist. עַל בִּרְכֵּי יוֹסֵף „auf den Knieen Josefs“ brauchte nicht als Phrase übersetzt zu werden. Im Ganzen wird das Büchlein die Bibellectüre in den untersten Klassen der Mittelschulen fördern und erleichtern. Die Fortsetzungen für die oberen Klassen werden natürlich inhaltsreicher und dem bereits erwachenden philologischen Bewusstsein der Schüler angemessen sein.

C.

Notizen.

Lemberg. In der unter dem Vorsitze Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiner Dr. Caro am 24. v. M. abgehaltenen Sitzung des Comite's der M. Bernstein-Stiftung wurden die Verleihung von vier Stipendien á 120 fl. jährlich an vier Schüler der k. k. Gewerbeschule und die Neuaufnahme von vier Lehrlingen zu einem schwereren Handwerke beschlossen. Nach der Sitzung wurde der neueingerichtete Fortbildungs-Unterricht im gewerblichen Zeichnen für Gesellen und junge Meister inspicirt und empfingen die Comitémitglieder den Eindruck, dass dieser von 14 jungen Leuten besuchte Unterricht sehr viel zur Hebung des Handwerks unter den Juden in Galizien beitragen wird.

Berlin. Der hier auf so schreckliche Weise ermordete Justizrath Löwy war auch ein Kenner und eifriger Beförderer der jüd. Litteratur. Ehre seinem Andenken!

Hamburg. Die vom Herrn Rabbiner Dr. Leimdörffer herausgegebene „Nachbiblische Geschichte“ ist neuerdings in vierter Auflage erschienen und behalten wir uns eine nähere Besprechung dieses tüchtigen Schulbuches für eine der nächsten Nummern d. Bl. vor.

Königsberg in Ostpreussen. Rabb. Dr. Bamberger ist gestorben. Wir behalten uns eine Würdigung dieses edlen Mannes vor. ז״צל.

Miscellen.

1) In einem Rechtsgutachten des R. Meir ha Kohen — beigedruckt dem גבורות אנשים — Vater des ש״ך erzählt derselbe, es habe Jemand zu einem Mädchen gesagt בלשון רוסיא wie folgt: יא טעבי אסטים מקדש ferner habe man von einem erschlagenen Synagogendiener gesagt ואש שקאלניק. Jellinek meint nun, R. Meir habe polnisch mit russisch verwechselt, wusste aber nicht, dass לשון רוסיא bei diesem Autor nichts anderes als ruthenisch bedeutet.

2) Dschemal el Din Ali ben Iusuf Alkifti, ein im 13. Jahrhundert lebender Vezir des Sultans von Haleb schrieb eine Geschichte der Weisen, in welcher er auch von Moses ben Maimon berichtet. In derselben behauptet er, dass Maimonides nicht wagte, die Medicin practisch auszuüben. Das steht aber mit Maimonides ausdrücklichem Berichte von seinem ärztlichen Wirken am Hofe von Kahira (Brief Maimonides an Samuel ibn Tibon) in Widerspruch.

Derselbe lässt sich nur damit lösen dass Maimonides in Spanien nicht practicirt hat und erst in Egypten als Arzt auftrat. In der That berichtet Dschemal el Din, Maimonides habe in Fostat durch Handel mit Edelsteinen Nahrung gefunden, habe sich aber auch in das Verzeichniss der Aerzte aufnehmen lassen.

3) In dem bekannten Ausspruche des Rabi Akiba כשהייתי עם הארץ ואנשכנו כחמור hat das ואנשכנו כחמור eigentlich keinen Sinn. Der Talmud frägt auch אמור ככלב und es wird geantwortet, der eine beisst und zerbricht die Knochen, der andere beisst und zerbricht sie nicht. Was hat diese Antwort zu bedeuten? Der Sinn ist einfach der. Rabi Akiba sagte, er wisse aus eigener Erfahrung, dass der Am-haarez den Gelehrten hasse, auch wenn er nicht den geringsten Nutzen davon hat. Er möchte den Gelehrten beissen, nicht wie ein fleischfressender Hund, sondern wie ein Esel, der ja gar kein Fleisch frisst, die Knochen nicht einmal zerbricht, also gar keinen Grund zum Beissen hat und dies nur aus Bosheit und Rache thut. Also thut der Am-haarez dem Gelehrten.

4) Der Unterschied im Sprachgebrauch von אני und אנכי kann dazu beitragen, unseren Erzvater Jacob von dem Vorwurfe der Unwahrheit zu befreien.

אני ist das absolute Ich, das Subjekt einer von demselben ausgehenden Thätigkeit, אנכי hat durch den Buchstaben der Vergleichung einen mehr relativen Sinn ich bin derselbe, welcher z. B. אנכי ד׳ אלהיך אשר וכו׳ oder אנכי אנכי הוא oder אנכי ארד עמך מצרים ואנכי אעלך מנחמכם. Wenn also Jakob mit Bedacht (Genesis 27, 19) sagt אנכי עשו בכורך statt אני וכו׳, so will er ausdrücklich sagen, ich bin derselbe wie d. h. an dieser Stelle stehe ich durch den bekannten Vertrag als Esau dein Erstgeborener.

5) Zu Gen. 19, 31. Was verursachte die Töchter Lots zu ihrem, unser sittliches Gefühl so tief verletzendem Vorgehen.

Die Erklärung des Midrasch, die Raschi anführt und die auch Ibn-Esra acceptirt zu ואיש אין בארץ sie glaubten, es seien, wie bei der Sintfluth, alle Menschen auf Erden umgekommen, ist ja nach der Erzählung der Schrift gar nicht möglich. Lot bittet Gott V. 20 in der ebenfalls dem Untergang geweiheten Stadt Zoar bleiben zu dürfen. Gott sagt V. 21, um deinetwillen werde ich Zoar verschonen. Nun müssen doch in Zoar auch Leute gewohnt haben, wie konnten die Töchter Lots glauben, es gäbe gar keine Menschen auf Erden. Aber dass auch die Bewohner Zoars zu dem Sünderkreise Sodoms und Amoras gehörten und eigentlich dieselbe Strafe verdienten, giebt uns die Erklärung zu den Worten der Mädchen. Die Hauptsünde Sodoms und der Umgebung bestand in משכב זכר und auch in Zoar fanden sie nicht einen einzigen Mann לבוא עלינו כדרך כל הארץ der den ehelichen Pflichten auf die übliche, natürliche Weise nachgekommen wäre. Von einer Fortpflanzung konnte da gar keine Rede sein und desshalb griffen sie zu dem Mittel ונחיה מאבינו זרע.

C.

Verantwortlicher Redacteur Salomon Spitzer in Krakau. Herausgegeben u. Druck von Josef Fischer in Krakau.

Krakau, im November 1896.

P. T.

Aus den Ihnen übersendeten 3 Nummern unseres Blattes werden Sie sich einen Einblick in die Tendenz desselben verschafft und die Überzeugung gewonnen haben, dass seine Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums förderlich sein wird.

Indem wir Sie nun höflichst zum Abonnement auf das „Jüdische Litteraturblatt" einladen, sehen wir Ihrer geneigten Benachrichtigung ergebenst entgegen, da die weiteren Nummern n u r an Abonnenten versendet werden.

Hochachtungsvoll

der Herausgeber
Josef Fischer
Buchdruckereibesitzer.

